

Predigt zum Thema Internet

Texte: 1. Kor. 6,12; 5: Mose 27,15; Psalm 8

Könnte das Internet zu einer Art Religion werden? In einem Artikel der Zeitschrift „KulturSPIEGEL“ (07/2010) stieß ich auf diese Fragestellung. Die Überschrift dieses Artikels lautet: „*Unser täglich Netz*“. Längst ist unser täglich Brot das WorldWideWeb – das weltweite Netz, zu dem jeder unter www. Zugang findet. Mittlerweile sind hierzulande 98% der Kinder und Jugendlichen im Alter von 10 bis 18 Jahren „User“ – also Nutzer des Internets. Nur kurz zur Erinnerung: Als ich 10 Jahre alt war, wurde gerade der erste Apple-Computer entwickelt...! Insofern kann das Internet als „allmächtig“ bezeichnet werden: Alle machen mit! Alle nachfolgenden Generationen jedenfalls werden mit dem Internet aufwachsen. Das ist ganz selbstverständlich so und daran wird voraussichtlich nie mehr etwas ändern. Hat die Bibel also ausgedient als Weltenerklärer? Wozu beten, wenn man googeln kann? Warum einer Kirchengemeinde anschließen, wenn man der Facebook-Gemeinde angehört? Warum an einen Gott glauben, wenn einem das tägliche Netz all das gibt, was man braucht? Ich glaube, dass das Internet tatsächlich für manch einen Netzwerk-Jünger zu einer Art Religion werden

kann – ich betone „kann“. Dabei geht es gar nicht darum, ob das Internet allmächtig ist oder nicht. Die Frage ist vielmehr, was das Internet mit mir macht. Hat es Macht über mich? Das ist die entscheidende Frage. Kannst du das Internet segensreich nutzen – zum Segen für dich persönlich oder auch zum Segen für andere? Oder spürst du manchmal auch den Fluch, der vom Internet ausgehen kann? Tja, jeder muss für sich persönlich klären, wo der Segen des Internets aufhört. Das zu entscheiden ist gar nicht so einfach. Die Grenzen zwischen Segen und Fluch sind fließend. Damit wir aber das Internet als Segen erleben und nicht als Fluch, brauchen wir Gott. Nicht einen allmächtigen Gott, der irgendwo da oben transzendent über allem schwebt. Vielmehr brauchen wir einen Gott, der dem Menschen zeigt, was gut für ihn ist! Für mich spielt in diesem Zusammenhang ein bestimmter Bibelvers eine ganz wesentliche Rolle. Im ersten Korintherbrief ist zu lesen: **„Alles ist erlaubt! Aber nicht alles dient zum Guten. Alles ist mir erlaubt. Aber nichts soll Macht haben über mich“** (1. Kor. 6,12; vgl. 10,23). Diesen Bibelvers sollte man sich einrahmen und irgendwo in der Nähe des Bildschirms aufhängen...! Grundsätzlich gilt: Alles ist erlaubt. Ja. Alles zu verbieten, ist ohnehin zwecklos. Sicher, es gibt Programme, die den Zugang zu gewissen Seiten verhindern – und das ist gut

so. Manchmal ist es sicherlich besser, wenn ich meinen Kindern oder auch mir selbst etwas verbiete, weil ich ganz genau weiß, dass nicht alles, was erlaubt ist, auch zum Guten dient. Nun gehe ich davon aus, dass sich Gott in unserem Gewissen bemerkbar macht. Wenn ich ehrlich bin vor Gott und vor mir selbst, merke ich sehr wohl, was mir zum Guten dient und was nicht. Dann wird dir bewusst, wo du in der Gefahr stehst, abhängig zu werden. Wichtig ist, sich gewisse Versuchungen bewusst zu machen. Wer das nicht macht, wird den Versuchungen nicht widerstehen können. Irgendwann hast du nicht mehr die Macht über das, was du da im weltweiten Netz tust. Du machst Dinge, die du eigentlich nicht tun wolltest. Das Verführerische am Internet ist ja, dass man vieles so gut verheimlichen kann – man darf sich eben nur nicht erwischen lassen. Wer ein bisschen Ahnung hat, kann sich auf illegalen Wegen Musik oder Filme herunterladen...! Man kann sich online Sachen bestellen, von denen niemand etwas wissen darf...! Man kann sich still und heimlich auf Kontaktsuche begeben, wenn's in der Ehe nicht gut läuft...! Nicht zuletzt kann man(n) sich sehr freizügige und auch pornographische Bilder anschauen. Sicher, das Gewissen mag sich regen. Man fühlt sich wahrscheinlich sogar irgendwie schuldig. Trotz alledem möchte man das, was man einmal

entdeckt und ausprobiert hat, noch einmal versuchen. Und wenn man erst einmal in Abhängigkeiten geraten ist, beginnt ein Teufelskreis, aus dem man nicht so leicht herauskommt. Übrigens wird genau dieses Problem auch schon im Korintherbrief angesprochen (vgl. V.13). Πορνεία ist das griechische Wort, das Luther mit „Unzucht“ übersetzt hat. Was ist damit gemeint? Wenn wir das Wort „πορνεία“ hören, denken wir sofort an Pornographie. Πορνεία spielt natürlich auf sexuelle Vorlieben an. Im alten Korinth war es so, dass selbst Christen wenig Skrupel hatten, sich mit Prostituierten zu vergnügen. Das alles wurde legitimiert durch heidnische Kulte und griechische Gottheiten. Auf diesem Hintergrund hat das Wort „πορνεία“ schließlich die Bedeutung „Götzendienst“ angenommen. Das ist insofern interessant, weil schon auf den ersten Seiten der Bibel derjenige verflucht wird, der neben dem einen, wahren Gott, insgeheim anderen Götzen dient (vgl. 5. Mose 27,15). Das heißt, dass Internet an sich darf man nicht verfluchen. Es ist und bleibt ein Segen. Es kann aber zum Fluch werden. Wenn ich nämlich das Internet so nutze, dass mir Gott und seine Weisungen irgendwann nicht mehr so wichtig sind. Dann betreibe ich vielleicht Götzendienst –

bewusst oder auch unbewusst. Woran kann man das festmachen? Ich denke, es sind im Wesentlichen die folgenden drei Faktoren: 1. Der Zeitfaktor; 2. Der Suchtfaktor; 3. Der Sinnfaktor.

1. Der Zeitfaktor

Zunächst einmal ist zu sagen, dass man dank des Internets viel Zeit sparen kann (Bsp.)...! Ich weiß wirklich nicht, wie ich meine Arbeit schaffen sollte, ohne die Möglichkeit, E-Mails zu verschicken. Keine Ahnung, wie Pastoren das früher gemacht haben – so ganz ohne Computer. Das Verrückte ist nur, dass ich trotzdem ständig das Gefühl habe, nicht mehr Zeit zur Verfügung zu haben – sondern weniger. Und es erstaunt mich schon, wenn ich höre, dass Jugendliche im Schnitt 13 Stunden pro Woche online sind. Von einigen weiß ich, dass sie sich stundenlang in irgendwelchen Chat-Rooms aufhalten oder nächtelang Strategie-Spiele spielen. Alles erlaubt – aber im Nachhinein fragt man sich, wo eigentlich die Zeit geblieben ist. Und dann frage ich mich, ob die Verhältnisse noch stimmen. Wie viel Zeit verbringst du im Internet? Und die andere Frage ist: Bleibt da noch genügend Zeit für's Gebet? Ich frage einfach mal so. Sollten wir nicht mehr Zeit für Gott investieren?! Wenn es Gott gibt

und das Internet nicht zu einem Götzen werden soll, dann müssten wir uns doch gedanklich mehr mit dem allmächtigen Gott beschäftigen, als mit allem anderen, oder?! Der Zeitfaktor ist keineswegs zu unterschätzen.

2. Der Suchtfaktor

Ebenso wenig darf der Suchtfaktor unterschätzt werden. Okay, das Internet ist nichts anderes als ein Sammelbecken unterschiedlichster Informationen – nicht mehr und nicht weniger. Doch das weckt natürlich Neugierde und Begehrlichkeiten. Man möchte etwas Neues entdecken und die neuesten Neuigkeiten nicht verpassen...! Man möchte wissen, wem was gefällt. Wenn man etwas sucht, braucht man nur zu googeln. Wer sucht, der wird etwas Interessantes finden. Weil aber die Neugierde nie endgültig gestillt sein wird, kann aus der Suche auch schnell eine Sucht werden. Der Kick könnte ja nur einen Mausklick entfernt sein. Und wenn der nächste Mausklick nicht das gewünschte Ergebnis bringt, dann versucht man es eben mit dem nächsten oder übernächsten Mausklick u.s.w...! Ein jeder prüfe sich selbst...!

3. Der Sinnfaktor

Drittens wäre da noch der Sinnfaktor – also die Frage, was Sinn macht. Im Internet findet man dazu alle nur denkbaren Meinungen und Lehren. Vor zwei Tagen hat gerade der Papst ein neues Nachrichtenportal des Vatikans freigeschaltet (news.va). Man kann sogar online beichten und beten. Angesichts der Fülle religiöser Ansichten ist es aber schwer, sich zu orientieren. Am Ende weiß man nicht mehr, was man glauben soll. Umso wichtiger ist es, zu wissen, was in der Bibel steht – beispielsweise in Psalm 8. „*Was ist der Mensch?*“, heißt es da. Eine gute Frage. Im Psalm wird beschrieben, dass der Schöpfer Himmels und der Erde den Menschen nur wenig geringer gemacht hat, als Engel. Was für eine Hochachtung, mit der Gott den Menschen bedacht hat?! So unglaublich es erscheinen mag, Gott denkt an jeden einzelnen Menschen. Gott kümmert sich auch um dich. Es ist ihm nicht gleichgültig, wie du dein Leben gestaltest. Und Gott möchte mit aller Macht vermeiden, dass du am Ende des Lebens keinen Sinn mehr siehst. Ich glaube, dass es einen größeren Sinnzusammenhang gibt, als den, den uns ein weltweites Netzwerk geben kann. Ich brauche eine Hoffnung über dieses Leben hinaus. Außerdem glaube ich, dass Gott Liebe ist. Seine Liebe gibt

meinem Leben Sinn. Willst du diese unbegreifliche Liebe erfahren – heute, bis in Ewigkeit? Dann geh online im Gebet! Verbinde dich mit dem allmächtigen Gott, der dich kennt und genau weiß, was du im Internet oder auch sonst alles tust. Und das Unglaubliche ist, dass Gott uns kennt und trotzdem bedingungslos liebt. Man sagt, dass das Internet nichts vergisst. Gott vergisst auch nichts, aber er vergibt alles – wenn wir ihn darum bitten. Du kannst Gott darum bitten, dass er dir hilft, deine Zeit sinnvoll zu nutzen. Du kannst Gott darum bitten, dass er dich von all dem erlöst, was dich bindet und wo du merkst, dass du in Abhängigkeiten geraten bist. Der Glaube an Jesus Christus ist da so eine Art Firewall oder Anti-Virus-Programm. Gott will dein Leben segnen. Gott will, dass dir alle Dinge zum Guten dienen – das gilt auch für das Internet.

AMEN